

„Auf einem guten Weg“

Interview mit der Bielefelder Umwelt- und Klimaschutzdezernentin

Städte verursachen rund drei Viertel der weltweiten Treibhausgasemissionen. Sie spielen deshalb beim Klimaschutz eine besonders wichtige Rolle. Bielefeld ist eine der NRW-Kommunen, die mit gutem Beispiel vorangehen. 2008 hat sich die rund 330.000 Einwohnerinnen und Einwohner starke Stadt in Ostwestfalen den Klimaschutzzielen des Bundes angeschlossen und ein umfangreiches Handlungsprogramm aufgelegt. Darüber sprachen wir mit Anja Ritschel, Dezernentin für Umwelt und Klimaschutz der Stadt Bielefeld und Mitglied unseres Stiftungsrates.

Resultate: Die Bundesregierung wird beim Klimaschutz das 2020-Ziel verfehlen – wie sieht es in Bielefeld aus?

Ritschel: Bielefeld ist auf einem guten Weg. Seit 1990 konnten die CO₂-Emissionen um rund 33 Prozent reduziert werden, so dass es zurzeit noch realistisch erscheint, das beschlossene Klimaschutzziel von 40 Prozent CO₂-Minderung bis 2020 auch tatsächlich zu erreichen. Das wäre ein großer Erfolg, aber nur ein Etappenziel. Deshalb sind wir aktuell in einem Prozess zur Fortschreibung der Bielefelder Klimaschutzziele bis zum Jahr 2050.

Bielefeld hat vergleichsweise früh das „Handlungsprogramm Klimaschutz“ aufgelegt. Wie kam es dazu, wer hat das entscheidend vorangetrieben?

Bereits 1991 ist Bielefeld dem Klimabündnis der europäischen Städte beigetreten und beschloss damals, den CO₂-Ausstoß bis 2010 um 20 Prozent zu reduzieren. 2006 wurden wir als Klimaschutzkommune ausgezeichnet. Dies alles war Grundlage für einen Ratsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zum kommunalen Klimaschutz. In der Ratssitzung am 20. September 2007 haben sich alle Fraktionen auf einen gemeinsamen Beschluss verständigt, mit der Selbstverpflichtung des Rates, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um eine 40-prozentige CO₂-Reduzierung und einen Anteil von 20 Prozent erneuerbarer Energien bis 2020 zu erreichen. Auch das daraufhin entwickelte Handlungsprogramm wurde einstimmig vom Rat verabschiedet.

Wie viel Geld steht im Bielefelder Jahresetat für Klimaschutzmaßnahmen zur Verfügung?

Das lässt sich nicht exakt beziffern, denn Klimaschutz findet in mehreren Ressorts statt: Es gibt zum Beispiel die energetische Sanierung städtischer Gebäude, aber auch aktuell die Ent-

wicklung eines zukunftsfähigen betrieblichen Mobilitätsmanagements für die Stadtverwaltung. Unsere kommunalen Stadtwerke treiben den Ausbau erneuerbarer Energien voran und wir haben einen Topf für allgemeine Klimaschutzaktivitäten wie die Kindermeilenkampagne, den BobbyCar Solarcup oder das Projekt Ökoprofit.

Bei Mobilität noch „Luft nach oben“

Wo drückt in Bielefeld in Sachen Klimaschutz der Schuh am heftigsten?

Gerade im Bereich Mobilität hat Bielefeld noch viel „Luft nach oben“. Eine aktuelle Erhebung hat ermittelt, dass der Anteil des Kfz-Verkehrs mit mehr als 50 Prozent nach wie vor auf dem Niveau von vor 20 Jahren liegt. Dabei sind 40 Prozent dieser Fahrten kürzer als 5 Kilometer! Hier müssen wir deutlich besser werden, auch im Sinne der Lebensqualität in unserer Stadt.

Welches sind die größten Erfolge?

Wir hatten das große Glück, für die Umsetzung unseres „Handlungsprogramms Klimaschutz 2008–2020“ umfangreiche Fördermittel des Bundesumweltministeriums einwerben zu können. Mit der für drei Jahre gewährten 80-Pro-

Jung und Alt beteiligt sich an der Aktion „Stadtradeln – Radeln für ein gutes Klima“.





Foto: Umweltamt Bielefeld

Der Bielefelder „Apfeltag“, eine Veranstaltung zu nachhaltiger Ernährung und Landwirtschaft

maschutz zu bewirken. Gute Planungen und förderfähige Ideen nützen nichts, wenn uns hinterher das Geld für die Umsetzung fehlt.

Der Bund und die Länder setzen mit Gesetzen und Verordnungen wichtige Rahmenbedingungen. Hier wünsche ich mir mehr Mut, Weichenstellungen für den Klimaschutz vorzunehmen – etwa durch Effizienzvorgaben für Produkte oder den Abbau klimaschädlicher Subventionen. Und angesichts der existenziellen Bedeutung des Klimaschutzes wäre es nur konsequent, dies mit einem Bundesgesetz verbindlich zu untermauern, so wie es einige Bundesländer bereits getan haben.

Sie sind seit 2016 im Stiftungsrat aktiv. Wie sind Ihre bisherigen Erfahrungen, wie bewerten Sie die Arbeit und Relevanz der Stiftung?

Vor allem bin ich beeindruckt von den großartigen Projekten, die dank der Stiftung realisiert werden können. Dahinter steckt ein unglaubliches Engagement. Mir gefällt aber auch, wie die Stiftung arbeitet. Denn es geht nicht nur darum, Geld entsprechend dem Stiftungszweck auszuschütten, sondern auch zu beraten und die Antragstellerinnen und Antragsteller im besten Sinne bei ihrer Arbeit zu unterstützen.

Dass es zuletzt immer mehr Projekte gab, die nicht der Kategorie „Umwelt“ oder „Entwicklung“ allein zuzuordnen sind, sondern vielmehr vernetzte Ansätze haben, zeigt, dass die Stiftung offenbar gute Impulse setzt, um den Gedanken der Einen Welt in unserer Gesellschaft zu verankern. Ich freue mich sehr, dass ich daran im Stiftungsrat mitwirken darf.



Foto: privat

Anja Ritschel ist seit 2008 Bielefelder Dezernentin für Umwelt und Klimaschutz und seit 2016 Erste Beigeordnete.

zent-Förderung wurden 2,5 zusätzliche Stellen befristet eingerichtet. So konnten wir sehr schnell die ersten Bausteine umsetzen und mit der Klimakampagne „Bielefeld will's wissen“ zudem auch die Öffentlichkeit erfolgreich motivieren, sich aktiv einzubringen. Insofern ist es womöglich der größte Erfolg, dass wir so viele Mitstreiter und Mitstreiterinnen gewinnen konnten. Und dass wir nicht nur selber sagen „wir sind gut“, sondern dies durch die kontinuierliche „European-Energy-Award-Zertifizierung“ – inzwischen mit Goldstandard – oder die Auszeichnung mit dem europäischen Climate Star 2014 bestätigt wird, freut mich sehr.

Ist Klimaschutz bei den Bielefelder Bürgerinnen und Bürgern „mehrheitsfähig“, unabhängig von der Ratszusammensetzung?

Klimaschutz wird in Bielefeld von allen Fraktionen und Gruppen im Rat und auch der Bevölkerung breit getragen. Aber beim Klimaschutz ist es wie beim Abnehmen: die ersten Kilo sind die leichtesten. Wenn wir perspektivisch 80 bis 95 Prozent der Treibhausgasemissionen vermeiden wollen, ist das ein echter Kraftakt, wo es bestimmt noch viele Diskussionen um den richtigen Weg und die geeigneten Maßnahmen geben wird.

Viele machen mit

Spielen Nichtregierungsorganisationen eine Rolle?

Klimaschutz ist nur dann erfolgreich, wenn möglichst viele mitmachen. Deshalb haben wir bereits 2010 ein „Netzwerk Klimaschutz“ initiiert, wo diverse Nichtregierungsorganisationen, aber auch engagierte Einzelpersonen mitwirken. Ein weiteres Beispiel ist der Bielefelder

Energiewende-Prozess. Hierzu muss man wissen, dass die Bielefelder Stadtwerke zu rund 16 Prozent unmittelbar am AKW Grohnde beteiligt sind. Als 2011 in Deutschland die Energiewende eingeleitet wurde, gab es parallel einen lokalen Prozess mit starker zivilgesellschaftlicher Beteiligung. Bei einer großen Auftaktveranstaltung, bei Workshops und bezirklichen Diskussionsrunden haben sich viele Menschen eingebracht. Und auch die derzeit laufende Fortschreibung der Bielefelder Klimaschutzziele bis 2050 erfolgt in einem solchen Rahmen. Auf dieses Engagement können wir in Bielefeld stolz sein.

Welche Handlungsmöglichkeiten hat eine Kommune beim Thema Klimaschutz?

Kommunen haben zunächst eine wichtige Vor- und Leitbildfunktion durch ihr eigenes Handeln. Außerdem können sie förderliche Rahmenbedingungen schaffen und Standards setzen, zum Beispiel durch die Bauleitplanung oder den Ausbau klimafreundlicher Verkehrsinfrastruktur. Und mit eigenen Stadtwerken werden die Gestaltungsmöglichkeiten nochmals größer, weil man schon bei der Energieerzeugung beginnen kann. Vor allem aber sind Kommunen nah dran an den Bürgerinnen und Bürgern und können so in besonderer Weise Engagement im Klimaschutz aktivieren.

Wünschen Sie sich mehr Unterstützung und konsequentere Klimaschutzanstrengungen von der Landes- und Bundesregierung?

Klimaschutz ist nicht zum Nulltarif zu haben. Gerade als Vertreterin einer Kommune in der Haushaltssicherung muss ich es deutlich formulieren: Wir brauchen mehr langfristige finanzielle Unterstützung, denn mit befristeten Modellprojekten allein ist kein langfristiger Kli-